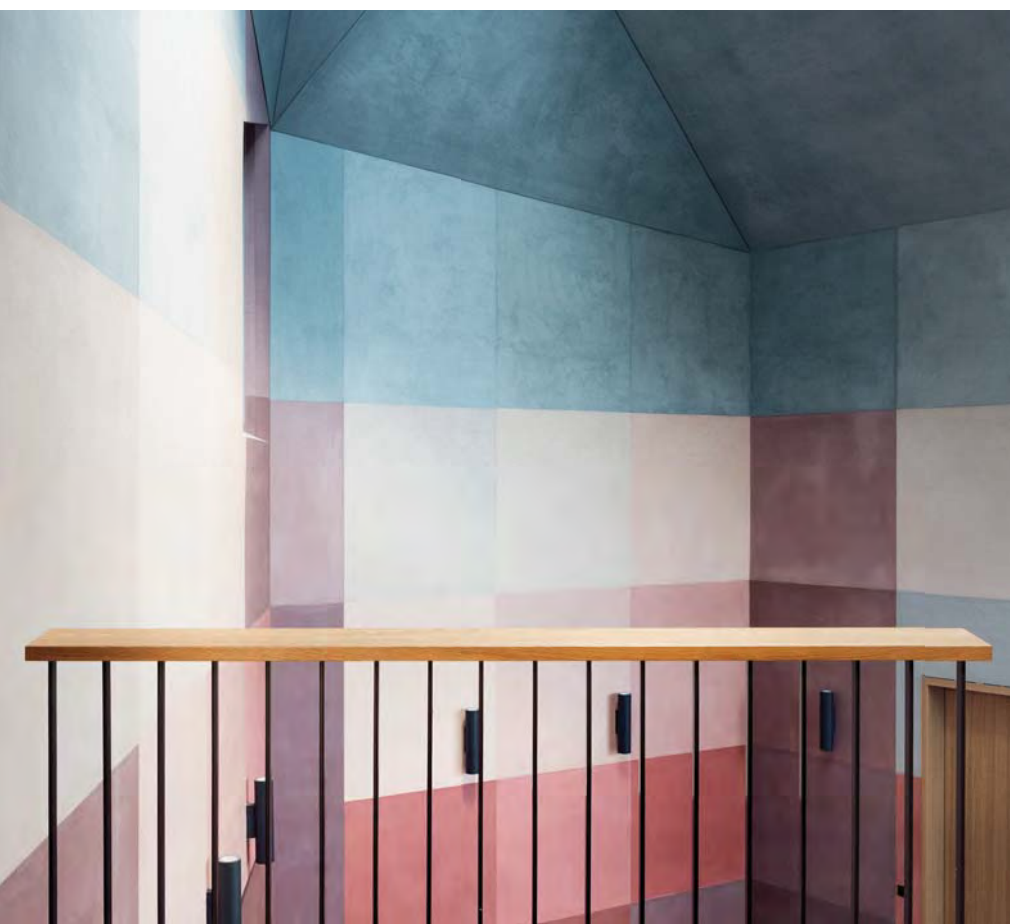


Preis für Putz und Farbe: Losgelöste Innenform

Text Wettbewerbsjury
Redaktion und Interview Cornelia Sigrist
Bilder auf Seite 20 zVg

Der neu lancierte «Schweizer Preis für Putz und Farbe» zeichnet ausgeführte Bauten und Raumkonzepte aus, die durch einen differenzierten und qualitätvollen Umgang mit Putz und Farbe geprägt sind. Die Kradolfer Gipserhandwerk sicherte sich den Sieg in der Kategorie Innenraumgestaltung mit einem fugenlosen Raumkleid in ungewöhnlicher Perfektion.



Die neue Eingangshalle mit einer Auskleidung aus eingefärbtem Kalkputz. (Bild: Lucas Peters)

Die bestehende L-förmige Anlage der Heil- und Bildungsstätte Ekkharthof in Lengwil TG wurde mit einem zusätzlichen Gebäudeflügel zu einer dreiarmigen Figur. Im Fügungspunkt von Neubau und Altbau entstand ein fünfeckiger, bis zu 12 Meter hoher Innenraum, der konstruktiv und räumlich nicht kontrollierbar war (Bild 1, siehe Seite 20). Um diesen Raum trotzdem nutzen zu können, fügten die Handwerker eine Gips-Innen-

form ein, die sich von Konstruktion und Aussenform des Gebäudes löst – nicht ganz, aber doch weitgehend (Bild 2, S. 20). Funktional wird der Raum schliesslich zu einer dreigeschossigen Eingangshalle uminterpretiert.

Schützender Raum

Diese neue Eingangshalle bildet den Auftakt des heilpädagogischen Schulalltags von 56 Kindern mit geistigen und oft auch körperlichen Behinderungen. Der Raum ist schützend, introvertiert, kühl und dämmrig – fast sakral. Licht fällt weich gestreut durch ein milchiges Oblicht sanft in den Raumkörper. Als identitätsstiftende Intervention wurde die innere Formschale der Eingangshalle mit eingefärbten Kalkputzfeldern in 22 Farbtönen ausgekleidet. Die Putzfelder bilden einen Farbverlauf von einem warmen Rotbraun im unteren Teil zu einem kühlen Blau für den «Himmel» des Raumes.

Auf allen drei Geschossen des Gebäudes finden sich neu geschaffene Sichtachsen, Fenster oder auch ein kleiner Balkon zur Halle. So bleibt der Farbraum im Schulalltag präsent und kontrastiert die in ruhigen Weiss-, Grau- oder Beigetönen gehaltenen weiteren Räume des Hauses.

Die Form und eine Idee von Farbigkeit entwickelte das Architekturbüro. Doch zur technischen Umsetzung fanden sich im Repertoire der Architekten nur ungenaue Beschreibungen: «Irgendwie wie in einer Kirche» sollte der Raum wirken, «glatt, aber doch nicht künstlich



Elne Fliege sitzt auf einem Putzfeld, das von perfektem Gipserhandwerk zeugt. (Bild: Lukas Imhof)

oder steril» solle die Oberfläche sein und die Farbe müsse «lebendig» wirken. Mit dieser ungefähren Vorgabe fand sich der Architekt beim Handwerker, der Kradolfer Gipserhandwerk in Weinfeld TG, ein. Deren Schau- und Werkraum mit vielen Putzmustern – unterschiedlich in Material, Verarbeitung, Farbigkeit und Oberfläche – gaben der vagen Sprache eine erste physische Entsprechung, auch wenn noch keines der Muster genau den Vorstellungen des Planers entsprach.

Prägnante Textur dank Sand

Aufgrund dieses ersten Austauschs adaptierten Reto Kradolfer und Fernando Sanchez die traditionelle Technik und Materialität des Marmorino so, dass der Effekt der Oberfläche den Vorstellungen entsprach. Besteht ein traditioneller Marmorino aus Kalk, Marmor- und natürlichen Pigmenten, wurden hier noch feine Sande aus der nahe gelegenen Thur beigemischt, um eine leicht differierende Oberfläche mit prägnanterer Textur zu erzeugen.

Der Sand bindet die Buntheit der Pigmente und verbindet die einzelnen Felder über ihre Textur und Oberfläche. Auch verleiht diese erdige Textur der Erscheinung eine gewisse Gravitas und Schwere, die im Gegensatz steht zur Leichtigkeit der Konstruktion: Sand ist die Verbindung, Farbe die Differenz, Sumpfkalk das Bindemittel. Die ersten Muster (Bilder 3 und 4, S. 20) wurden angefertigt. Farbe, Textur, Regelmässigkeit, Oberflä-

che, Glanzgrad, Sättigung – all diese Aspekte wurden sodann in der Werkstatt anhand der Muster mit den Architektinnen und Architekten diskutiert.

Es folgte eine zweite Bemusterung – verschiedene Farbtöne wurden auf einer gemeinsamen Trägerplatte angeordnet (Bild 5, S. 20). Neben der neuen Mischung wurden Verbindung, Fugen und Nähte geprüft und besprochen. Die Oberflächenbehandlung wurde auf Tauglichkeit geprüft, das Material mit spitzen Gegenständen traktiert. Da nun alles passte, erfolgte die Freigabe durch die Bauherrschaft.

In einem dritten Schritt wurden 22 Farbtöne gemischt und als umfangreiches Musterset ins Architekturbüro geliefert. Dort wurden die Musterplatten

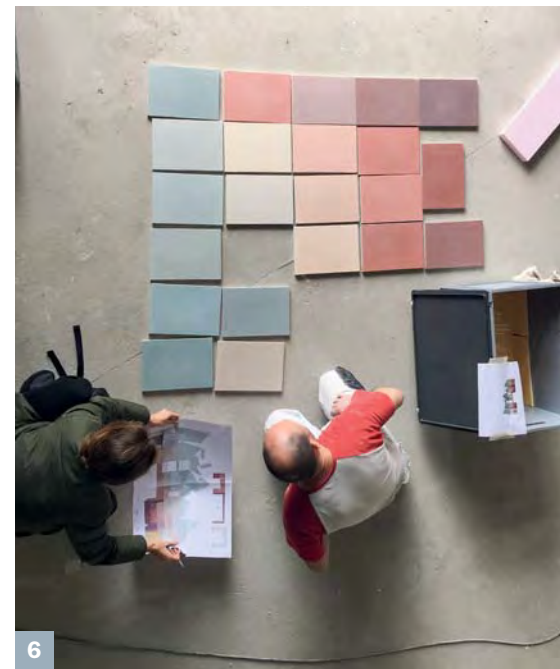
gesichtet, gemischt, neu angeordnet, verschoben, ausgetauscht. Einige Töne waren perfekt, andere fielen durch. Deren Mischung wurde noch einmal angepasst, ein neues Set erstellt. Dieses wurde auf die Baustelle gebracht, mit den angrenzenden Farben und Materialien konfrontiert und in Details und Dunkelheit noch ein letztes Mal angepasst (Bild 6, S. 20).

Nicht nur räumlich, sondern auch konstruktiv war am Schnittpunkt von Bestandesbau, Anbau und Aufstockung mehr los, als man es sich als Architekturbüro und als Handwerksbetrieb wünscht: Es fanden sich die verschiedensten Untergründe wie Beton, Backstein, Leichtbau- und Holzbauteile. Auf alle diese Untergründe wurde eine vereinheitlichende Ausgleichsschicht aufgebracht. Diese

Auszug aus dem Jury-Bericht

Eine Schnittzeichnung von Andrea Palladios Villa Gazzotti von Ottavio Bertotti Scamozza aus dem Jahr 1778 dient als Herleitung für die innenräumliche Intervention. Hier zeigt sich, dass die Schönheit der historischen Innenräume von der Aussenform des Gebäudes recht stark abweicht. Die Erkenntnis, dass sich die Form des Innenraums von der Konstruktion des Gebäudes lösen kann, eröffnet ungeahnte Möglichkeiten der Raumbildung. Das Projekt erobert sich eine Art der Raumbildung zurück, die der Konstruktionsfetischismus und das beschränkte Raumverständnis der Moderne lange verdrängt hatten. Mit der Wahl der selbstverständlichsten Gestaltungsmittel für diese Art der Aufgabe und ihrer herausragenden handwerklichen Umsetzung entsteht ein aussergewöhnlicher und atmosphärisch sinnlicher Innenraum. Die geistig und oft körperlich behinderten Kinder betreten die Schule über diesen Raum, der schützend wirkt, der introvertiert ist und der den speziellen Schulkosmos abbildet, der kühl und gleichzeitig erdig wirkt und zuweilen fast sakral erscheint. Die räumliche Atmosphäre der Eingangshalle entwickelt sich zum identitätsstiftenden und etwas geheimnisvollen Mittelpunkt der Schule.

Pinar Gönül, blgp Architekten, Luzern



wurde mit einem Kalkmörtel als Feuchtigkeitsbett versehen. Darauf wurde die Putzmasse – Sumpfkalk, gebrannt in einem historischen Kalkofen in Suren im Unterengadin, mit in Kalk gelösten Pigmenten und feinen Sanden von Hand verarbeitet (Bild 7, S. 20) –, schachbrettartig versetzt aufgebracht, jedoch mit einer grösseren Gipskelle als beim Mar-morino üblich (Bild 8, S. 20). Jedes Putz-

feld musste vom Nachbarfeld getrennt aufgebracht werden, um die Kante sauber ausbilden zu können. Zu lange jedoch durften die Abstände zwischen den Feldern nicht werden, damit nicht das getrocknete Feld die Feuchtigkeit aus dem frischen Nachbarfeld saugt und sich so an den Kanten zu stark verfärbt.

Die fertige Oberfläche wurde mit Wachs behandelt, um einen sanften Glanz und eine wasserabweisende Oberfläche zu erzeugen (Bild 9, S. 20).

Eine diffizile Arbeit, die komplett durchgeplant und sodann von drei Spezialistinnen und Spezialisten Hand in Hand ausgeführt wurde. Das Resultat: ein fugenloses Raumkleid in ungewöhnlicher Perfektion. ■

Im Fügungspunkt von Neu- und Altbau entstand eine Eingangshalle. (Bild: Hannes Heinzer)

Bautafel Schulhaus am Ekkharthof in Lengwil

Planung und Entwicklung:

Lukas Imhof Architektur GmbH, Zürich
Kradolfer Gipserhandwerk,
Weinfeld TG

Projektleitung: Lukas Imhof,
Carlos Wilkening (Projektleitung),
Carmen Diaz Marotto-Rivas (Projektarchitektin), Reto Kradolfer

Mitarbeitende in der Realisation:
Fernando Sanchez, Salvatore Cucinelli,
Andrea Maag



«Es war eine inspirierende, tolle Zusammenarbeit»

«Applica»: Herr Kradolfer, was bedeutet Ihnen der Sieg beim «Schweizer Preis für Putz und Farbe»?

Reto Kradolfer: Er bedeutet mir viel, weil es sich um eine Auszeichnung für eine handwerkliche Leistung handelt. Ich verstehe sie aber auch als Würdigung einer Leistung, die aus der Zusammenarbeit von Handwerk und Architektur entstanden ist. In der Gegenwart ist das Bauhandwerk grossmehrheitlich reduziert auf die Verarbeitung industriell gefertigter Produkte. Aus meiner Sicht hat die Jury mit ihrer Wertung ein Zeichen gesetzt, ein Zeichen dafür, dass das Handwerk mehr sein kann.

Wie kam es zur Zusammenarbeit mit den Architekten?

Die Exponenten von Lukas Imhof Architektur sind in einer frühen Planungsphase mit ihren Vorstellungen bei uns auf-

getaucht. Wir hatten dann etwa ein Jahr Zeit, uns mit ihren Erwartungen auseinanderzusetzen. Entsprechend dem Bau-fortschritt hat sich die Zusammenarbeit intensiviert. Als wir die Oberflächen abschliessend definierten, waren Lukas Imhof und seine beteiligten Mitarbeitenden bei uns präsent, es war eine inspirierende, tolle Zusammenarbeit.

Gab es bei der Ausführung Schwierigkeiten?

Die grösste Herausforderung war, dass wir den Untergrund für den Deckputz nicht selber erstellen konnten. Der Vor-Unternehmer hat gute Arbeit geleistet, aber die Verbindungsstelle von ihm zu uns war anspruchsvoll.

Ihr Schlusswort?

Mir bleibt zu danken: Den Initianten des Preises, der Jury, Lukas Imhof und sei-

nem Team und ganz besonders der Handwerkerin Andrea Maag und den Handwerkern Fernando Sanchez und Salvatore Cucinelli, die das Werk mit grossem Engagement realisiert haben, sowie der Architektin Pinar Gönül – sie hat die Laudatio zu unserem Projekt gehalten. ■

Reto Kradolfer
(Bild: zVg)

